

DIE GÖTTLICHEN WEISUNGEN TIEFER VERSTEHEN UND MIT SINN ERFÜLLEN

Predigt am 6. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

«Ich habe keine Bank überfallen, habe niemanden umgebracht, bin in meiner Ehe einigermaßen treu und lüge nur, wenn es unbedingt sein muss. Was also sollte ich denn beichten?»

Kommt Ihnen das bekannt vor, liebe Schwestern und Brüder? Damals, als das Sakrament der Versöhnung, also die Beichte, noch nicht so gut wie ausgestorben war, habe ich das so oder ähnlich ziemlich oft gehört. Und die nicht mehr ganz so Jungen unter Ihnen haben es vielleicht auch immer wieder einmal selbst gesagt oder zumindest gedacht. Diese Sichtweise aber scheint eine lange Tradition zu haben. Sonst hätte sich Jesus in der Bergpredigt ja nicht damit auseinandersetzen müssen:¹ Ihr habt gehört: Wer einen anderen Menschen umbringt, landet vor Gericht. *„Ich aber sage euch ...“*. Und dann kommen erschreckend radikale Aussagen für den Umgang miteinander. Wer das ernst nimmt, kommt aus dem Beichten gar nicht mehr heraus. Verständlich, dass sich da Widerstand regt: *«Jetzt übertreibt dieser Jesus aber. Das kann doch so nicht gemeint sein. Das ist doch unrealistisch und geht völlig am wirklichen Leben vorbei.»* Wie sollen und können wir damit umgehen?

Lassen wir diese Frage erst einmal so stehen und wenden wir uns noch einem anderen Aspekt unseres heutigen Evangeliums zu. Denn nur dann können wir verstehen, was hier wirklich gemeint ist.

Der entscheidende Satz steht gleich am Beginn: *„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“* Im Zusammenhang mit dem, was dann folgt, hören wir hier oft: *«nicht um aufzuheben, sondern um zu verschärfen.»* Und so werden dann die nachfolgenden Aussagen interpretiert – mit den entsprechenden Reaktionen, die ich gerade beschrieben habe.

Zunächst einmal: Wenn hier von Gesetz die Rede ist, geht es um die 10 Gebote mit all den dazugekommenen Ausführungsbestimmungen. Jesus sagt nun von sich, er sei gekommen, um dieses Gesetz zu vollenden und mit einem tieferen Sinn zu erfüllen. Paulus hat das, was damit gemeint ist, einmal so ausgedrückt: *„Er [Gott] hat uns fähig gemacht, Diener des neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“* (2 Kor 3,6)

Es kommt also immer wieder darauf an, nach dem Geist, also nach dem tieferen Sinn, einer Regel oder eines Gesetzes zu fragen und dann danach zu handeln. Das aber gilt in zwei scheinbar gegensätzliche Richtungen. Ich will es mit zwei Beispielen deutlich machen.

Das 5. Gebot *„Du sollst nicht töten“* dient dem umfassenden Schutz des menschlichen Lebens. Unser Grundgesetz drückt es gleich in § 1.1 so aus: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“* Das ist in meinen Augen die Erfüllung des 5. Gebotes ganz im Sinne Jesu. Wer die Würde eines anderen Menschen z.B. dadurch verletzt, dass er abfällig über ihn spricht, ihn verleumdet und so vielleicht sogar Rufmord begeht, verstößt demnach gegen das 5. Gebot in seiner umfassenden Bedeutung. Und wenn Jesus dann sagt, so jemand *„soll dem Feuer der Hölle verfallen sein“*, meint er damit nicht irgendwelche unterirdischen teuflischen Folterkammern, sondern einen Zustand totaler Vereinsamung und Beziehungslosigkeit. Nicht Gott straft – der Mensch bringt sich durch sein Verhalten selbst in diesen Zustand. Und ähnlich können wir das im Blick auf Ehebruch, auf Wahrhaftigkeit und alle anderen Gebote durchspielen. Das ist die eine Seite der Erfüllung.

Die andere, scheinbar gegenläufige Seite ist am Verhalten Jesu zu erkennen: Wenn er z.B. am Sabbat Menschen heilt oder seinen Jüngern, die Hunger haben, erlaubt, Ähren abzureißen, verstößt er eindeutig gegen das 3. Gebot: *„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! ... Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun...“* (Ex 20,8-10a). Bei den abgerupften Ähren verstößt er vielleicht sogar gegen das 7. Gebot: *„Du sollst nicht stehlen!“* (Ex 20,15)

¹ Evangelium: Mt 5,17-37

Entsprechend wird er von den Pharisäern und Schriftgelehrten auch kritisiert und zur Rechenschaft gezogen. Seine Antwort: „*Der Sabbat – und letztlich jedes Gesetz – wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat*“ oder welche Gesetze auch immer. (Vgl. Mk 2,27)

Gesetze und Regeln sollen grundsätzlich dem Wohl der Menschen dienen und sich nicht gegen sie wenden. Wenn sie das in bestimmten Fällen tun, haben sie ihren Sinn verfehlt. Und dann kann die Erfüllung des Gesetzes darin bestehen, es zu übertreten.

Ich vermute, liebe Schwestern und Brüder, inzwischen ist deutlich geworden, wie aktuell die Aussagen Jesu über die Erfüllung von Gesetzen immer noch sind – gerade in unserer deutschen Gesellschaft und Mentalität. Die einen halten sich, wenn überhaupt, nur noch sehr minimalistisch an bestehende Gesetze. Andere, nicht nur in Behörden, legen die Bestimmungen wiederum buchstabengetreu so rigoros und unflexibel aus, dass sie völlig an der Lebenswirklichkeit vorbeigehen. Auf der einen Seite beklagen wir dann den Werteverfall, auf der anderen Seite, dass wir in Bürokratie und Regelungswut ersticken. In beiden Richtungen können die Worte Jesu hier wegweisend sein – natürlich auch immer wieder für uns selbst.

Wie aber können wir dahin kommen, mehr aus diesem Geist heraus zu leben?

Das richtige Verständnis der Bergpredigt hat viel mit Gewissensbildung und innerem Wachstum zu tun. Vom Beginn unseres Lebens an lernen wir – zunächst unbewusst – welches Verhalten von uns erwünscht oder abgelehnt wird. Das funktioniert im weitesten Sinne durch das Prinzip von Lohn und Strafe. Wofür erhalte ich Zuwendung, wofür ernte ich böse Blicke oder Tadel. Dadurch wird unser Gewissen und somit auch unser Verhalten geprägt. In diesem Kontext gibt es zunächst nur falsch oder richtig. Das gibt dem Kind und dem heranwachsenden Menschen Sicherheit und Orientierung. Ich habe dafür einmal den Begriff „*vorpersonales Erziehungsgewissen*“ gefunden. Das aber sollte ein Durchgangsstadium sein. Sonst erscheinen Regeln und Gebote hauptsächlich als Verpflichtungen, die man entweder hundertprozentig einhalten muss – oder denen man sich bei Bedarf durch Verweigerung entzieht.

Aber die Formulierung „vorpersonal“ macht ja deutlich, dass hier die Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist, dass danach noch etwas anderes kommen sollte: das „*personale Reifungsgewissen*“.² Wer danach lebt, fragt nicht zuerst, was erlaubt und was nicht erlaubt ist, was Sünde und was keine mehr ist, sondern: Was macht mein Leben echter, tiefer, erfüllter? Nicht starre Normen stehen dann im Mittelpunkt, sondern die in uns angelegten Werte. Seine göttlichen Weisungen zielen auf Entfaltung und Reifung unserer Persönlichkeit. Sie wollen uns befähigen zu eigenverantwortlichem Handeln aus dem Geist der Liebe.

Um es zum Schluss noch einmal zusammenzufassen: In der Bergpredigt spricht Jesus zu Menschen, die Gott ernst nehmen – und doch merken, dass ein Glaube allein auf der Basis von Pflichten und Regeln das Herz nicht wirklich verändert. Sie kennen die Regeln, die ihnen eingeschärft worden sind.

Jesus aber will sie darüber hinaus führen. Er lädt ein zu einem Glauben, der nicht aus Angst vor Fehlern lebt, sondern aus einer inneren Berührung durch Gott. Nicht die Frage steht im Mittelpunkt: «Was muss ich noch leisten?», sondern: «Was lässt mein Leben heiler, freier und liebevoller werden?»

So gesehen sind die Worte Jesu keine Überforderung mehr. Sie sind eine Verheißung. Sie sagen: Gott traut uns zu, von innen her zu wachsen. An uns ist es, uns auf diese Reifung im Glauben einzulassen und so zu immer mündigeren Christinnen und Christen zu werden.

Dann wird auch unsere Gerechtigkeit größer sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Denn nicht durch Buchstabentreue werden wir uns selbst und unseren Mitmenschen gerecht, sondern durch ein reifes Handeln, das geprägt ist von Barmherzigkeit und Liebe.

© Walter Mückstein

² Die Ausführungen über die Reifung des Gewissen sind inspiriert von: *Guido Kreppold, Die Bergpredigt zwischen Innerlichkeit und Utopie Teil I. Münsterschwarzacher Kleinschriften 53. Seiten 58-64*